

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **24 (1868)**

Heft 11

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



24. Bd.
1868.

N^o 11.
14. März.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Generalversammlung des blauen Leist's, Montag den 9. März bei Pfund und Sid.

Traktamentenverzeichnis: Kriegsdeckel; — Kapuzinerschnecken; — Kneublügen und Hirzhörnli; — Erweiterung der Volksrechte; — Bierfrage; — anderes Getränk ad libitum.

Hilarius Immergrün eröffnet die Sitzung mit einem Schoppen Avernacher und zwei bis drei Dohed Schnecken, welche er mit angestammter Würde zu Gemüthe führt. Nachdem hierauf das Lokal einen Augenblick gelüftet worden, verbreitet er sich mit kurzen Worten über die Zeitgemäßheit, daß die Militärkopsbedeckungsfrage auch von Seite des blauen Leist's einer gründlichen Besprechung unterworfen werde.

Der Stadtmajor ergreift das Wort: Ich stelle von vornenhinein die Ordnungsmotion, daß Keiner über dieses Traktament reden darf als ich, weil sonst Keiner öppis davon verstoht (Ho, ho!). Dann aber stimme ich für den Hut, wohlverstanden den Dreiröhrenhut. Die größten Feldweibel, will sagen Feldherren, haben Dreispitze getragen: Gideon, Hannibal, Cäsar, der alte Fritz und der kleine Korporal. Schon unsere Väter haben bei Morgarten, Sempach und Murten im Dreiröhrenhut gejeigt. Als selbstverständliches Anhängel kommt dann der Haarstiel, das Sinnbild des esprit militaire, und die hohen Getern, das Wahrzeichen der

Disziplin und Subordination. Parbleu! Dreispitz, Zopf und Gamaschen wieder her und das Vaterland ist gerettet.

Kaplan: Zallererst muß ich mich gegen den Hrn. Vorredner verwahren, als ob er alle Weisheit alleinig geschluckt habe. Denn es stoht in den Statuten des blauen Leist's, Artikel 1, daß jedes Mitglied desselbigen über alle vorkommenden Dinge und noch etwelche andere mit Sachkenntniß zu sprechen per se befähiget sei. Zum Andern aber bin ich nichtsdestoweniger dennoch der Meinung des Herrn Bartlime, respektive Stadtmajors, und stimme gleichfalls zum Dreiröhrenhut; maßen es längst meine Ansicht gewesen das ganze Vaterland unter einen sothanan großen Dreispitz zu bringen, notabene unter einen schwarzen. Für den Stab kann ich auch für violette und rothe stimmen.

Gschmeißmacher: Papperlapah! Ich bin entschieden für die Wirtuchkappe sagon Melchkübel. Das ziert den Mann und kost' nicht viel; man kann sie als Waschschüssel und zu andern nächtlichen Zwecken benutzen. Die Drängsoldaten tranken daraus ihre Gäule; und wenn sie älter werden, verwendet man sie als Löschheimer.

Nachdem noch dreißig bis vierzig Reden über den Gegenstand gehalten worden und der Gerichtsfäß beim vierten Schoppen den Zungenschlag bekommen, wird nach der eventuellen Methode zur Abstimmung geschritten. Sechs Stimmen erklären sich für den Dreiröhrenhut und sechs für die Wirtschkappe, was einem hohen Bundesrath zu seiner Behelligung mitzutheilen beschlossen wird.

Hiernach wird vom Präses ohne Widerspruch verfügt, die Erweiterung der Volksrechte auf eine andere Tagesordnung zu setzen und zur brennendern Bierfrage überzugehen.

Der Gschmeißmacher stimmt sehr lebhaft für den Hopfenkranz, der Stadtmajor für die Bierhalle,

der Gerichtsfäß schwärmt für die Burgvogtei; der Cousin aber hält unentwegt am Kaveri und der Weltverbesserung fest. Der Kaplon enthält sich der Theilnahme an der Dischgursion, weil ihm das Bier in den kleinen Därmen rumort und er sich dessentwegen an einem Schoppen Obern oder Elsäßer hält.

Da unterdessen das Elisi eine Platte Kneuplägen und Hirzehörnli auf den Tisch gestellt, wird auch die Bierfrage verschoben und beschlossen unterdessen bei sämmtlichen concurrirenden Bieriers auf unrechthabende Kosten einen Augenschein in Knorpore abzuhalten.

Gespräche aus der Gegenwart.

Gespräch aus der Gegenwart.

Dreier: Was man doch nicht Neues alle Tage liest und hört. Da heißt es im „Echo“, man habe letzter Tage im Großen Rathe von Luzern über die Begnadigung eines Kuttensträflings debattirt. Weißt Du, was ein Kuttensträfling ist?

Meier: Ich habe Dir schon gesagt, Dreier, Du bist ein Freimaurer, ein Materialist. Man kennt Dich, und ich lasse mich mit Dir in keine religiösen Gespräche ein.

Dreier: Ist denn ein Kuttensträfling etwas Religiöses? — Au contraire!

Meier: Gerade deßhalb rede ich nichts mit Dir darüber.

Meier: Also in Bern haben sie den neuen Militärhut an einem Dienstmann probirt. Wie kamen sie auf diesen sublimen Gedanken?

Dreier: Da freie Männer den Hut nicht aufsetzen wollten, so nahmen sie Dienstmänner dazu, nach dem Grundsätze der Doktoren: *Fiat experimentum in anima vili.*

Dreier: Weißt Du, Meier, wer das glücklichste Volk in der Eidgenossenschaft ist?

Meier: Die Mugopotamier, weil sie einen so trefflichen Militärdirektor haben, der die militärischen Eigenschaften eines Cäsar mit denen eines Kaisers vereinigt.

Dreier. Fehlgeschossen!

Meier: So sind es die Athenienser; denn die haben gegenwärtig eine solche Masse von Staatsweisen, daß sie aus *embarras de richesse* gar keine Wahlen zu Stande bringen. Jeder Zoll ist gegenwärtig dort draußen ein Verfassungsrath.

Dreier: Sehe schon, Du irrstest es nicht. Die Lucerier sind es!

Meier: Na, wie so denn diese? Das ist neu; ich habe doch in der Luzerner-Zeitung immer gelesen, wie schrecklich unglücklich das Volk sei.

Dreier: Dummes Zeug das. Im Gegentheil, alle politischen Parteien wollen jetzt dem Volk Geschenke machen. Die Liberalen wollen ihm ein Narrenhaus bauen und die Conservativen das Referendum schenken, so daß es nicht weiß, wo es zuerst zugreifen soll.

Meier: Der Prinz Napoleon reist incognito nach Berlin und Wien. Was heißt das: Incognito?

Dreier: O sancta simplicitas! Reist er incognito, so heißt er Prinz Plonplon und zahlt, was er verzehrt; reist er dagegen cognito, so heißt er Napoleon, und die Könige, die er besucht, müssen ihm gratis Kost und Logis geben.

Meier: Da wollen wir lieber in Zukunft cognito reisen.

Moderner Grüttschwur.



Erster Teil: ein homöopathischer Culturstättler. — Zweiter Teil: ein gefeslichverstempelter hundesteuerbezahlender Gallörier. — Dritter Teil: ein haberdreschender vernagelter Mostindier.

Preisend mit viel schönen Reden
Der Gesetze Werth und Zahl,
Sahen sie im Staat der Dänen
Vieles faul und illegal.

„Heyerlich,“ sprach der im Nargau,
„Wär' mein Land und die Cultur,
„Nähm' der Teufel Salz und Sporteln
„Und die Allopathen nur!“

„Hint' und vornen ganz verstempelt,“ —
Sprach Gallörier, „ist zu bunt!
„Vielregiererei im Staate,
„Uebersteu'rt bis auf den Hund.“

„Haberschwindler, Staatsbeamte“ —
Drauf Mostindiens Drescher sprach, —
„Schaffen, daß mein Land dem euren
„Stehet nicht an Steuern nach.“

Und es schwuren alle Dreie:
„Halt! So geht es nimmermehr.
„Wir auch dreschen Ullmergerste.
„Locher, komm' uns auf die Stör!“

Feuilleton.

Hans: Was isch für-en Unterschied zwüsche „Volksfang“ und „Chunstfang?“

Ben z: I weiß neue nid. „Volksfang“ wird öppe sy, was s'Wolch uf-em Feld usse singt im Heuet und i der Arndt.

Hans: Sit verstanten-is. De isch „Kunstfang“ was me singt, we me uf der warme Chunst hoctet.

Memento für sechtende Handwerksgefallen.

In Rheineck, am Hause, wo den reisenden Handwerksburschen der Zehrpfennig ausgetheilt wird,

stehen folgende ominöse Worte in deutlichen Lettern zu lesen:

„Das Gemeindegelb wird von der hintern Seite verabreicht.“

Culturhistorische Muster-Annoncen.

Zum Ausleihen: Ein ehrbares Mädchen in eine heizbare Mansarde, am liebsten eine Näherin oder Schneiderin.

(Basler-Nachrichten Nr. 53.)

Bezüglich der Illustration unserer letzten Nummer (die vier Haimonsbrüder) wird uns von befreundeter Seite mitgetheilt, daß K. D. v. H. nicht mehr im Staatsdienst stehe, die drei andern Brüder für ihre Beamtungen verhältnißmäßig kleine Besoldungen beziehen und J. v. H. keineswegs auf das Landesjockelmeisteramt aspirire, wenn gleich ihm dasselbe in Aussicht gestellt worden sei. Wir stehen nicht an hievon unsern Lesern jetzt schon Kenntniß zu geben, obgleich wir uns mit unserm Gewährsmann und Einsender noch nicht in's Einvernehmen setzen konnten. Nach unsrer Auffassung ist die in Frage stehende Illustration keineswegs gegen den Privatcharakter der „vier Haimonsbrüder“ gerichtet, sondern vielmehr gegen das in den berührten Thatsachen zu Tag tretende und in kleinern Gemeinwesen nicht selten vorkommende Matadorenthum.

Die Redaktion des Postheiri.

Briefkasten. K. in B. Für heute zu spät. — *Putti.* Bon! — *Puleinella.* Nous verrons. — G. J. in M. Erhalten. — A. G. in B. Die betreffende Person scheint uns zu unbedeutend, um ihren Aeußerungen Aufmerksamkeit zu schenken. — J. G. in Chur. Solche Sachen erhalten wir nicht gern unfrankirt; Sie hätten ja ihren Auftraggeber mit dem Porto belasten können. — Dr. Hellebor. Zu breit und lang; — G. v. A. Benutzt. — Leser in St. G. Dito mit Vergnügen. R. in B. Vielleicht später; Sie hätten sich epigrammatischer fassen sollen. — J. D. in L. Etwas wüßte. — A. G. in R. Mein Gott, wenn man jeden Wirth, der sich breit macht, weil er Verfassungsrath geworden ist, mit einem Helg bedenken wollte, so gäbe es in der Schweiz nicht genug Zinkplatten, um sie darauf abzuconterfeien.

Durch Jent & Gasmann in Solothurn und Bern, Alfred Michel in Olten, Jent & Boltshauser in Biel und G. Helmüller in Langenthal ist zu beziehen:

Humoristisches Reisebrevier.

Lustige Weisheitslehre eines Commis Voyageur a. D.

Mit Illustrationen von G. Heil.

Geheftet Preis 1 Fr. 35 Cts.

Rob Boyveau L'affecteur.

Dieser blutreinigende vegetabilische Syrup — nur dann ächt, wenn er die Unterschrift des Giraudeau St. Gervais trägt, — ist allen Syrups aus Cassaparille und Job-Kalium weit überlegen. Er wird von den Aerzten aller Länder empfohlen, um Blutkrankheiten, als Flechten, Skrofeln, Blutstocungen, Geschwüre, veraltete Krätze, Rheumatismus, frische und veraltete ansteckende Krankheiten, ohne Anwendung mercurieller Substanzen zu heilen. — Als mächtiges Blutreinigungsmittel hebt der Rob die durch Anwendung des Merkurs hervorgerufenen Zufälle und hilft der Natur, sich dessen, sowie des in zu starken Dosen genommenen Jods zu entledigen. — Hauptdepot zu Paris, 12, rue Richer. — Depot in Solothurn bei Jent & Gasmann.

Verlag von Jent & Gasmann. — Solothurn. — Druck von J. Gasmann, Sohn.